

Abschlussbericht



Abschied von Schleswig- Holstein mit einem Besuch an der Kieler Bucht

Mein FÖJ 2020/21

Gesa Ludewig

Förderverein für ökologischen Landbau,
Trenthorst e.V.

Praktikum im Kuhstall

Das zweite halbe Jahr fing damit an, dass wir erst mal frei hatten.

Dann, nach drei langen Wochen zu Hause in Düsseldorf war ich nun wieder in Trenthorst.

Eigentlich sollte jetzt mein Praktikum im Kuhstall los gehen. Doch leider war die Chefin krank und mein Praktikum verschob sich um eine Woche.

In der Zeit arbeitete ich im Büro an meinem Beerenstrauch Projekt weiter, sowie an der Weltkugel.

Danach begann endlich das Praktikum im Kuhstall. Früh morgens musste ich los und das im kalten Winter. Doch als ich dann im Kuhstall ankam war die frühe Stunde vergessen.

Das Gsumme und Gebrumme der Melkmaschinen zusammen mit dem Duft frischer Milch Schuf eine gemütliche Atmosphäre, die ich nun jeden Morgen genießen durfte.

Direkt am ersten Morgen wurde ich mit der Kälber Beobachtung betreut. Das heißt mir wurde eine Tabelle plus Stift in die Hand gedrückt mit dem Kommentar: „Für die nächste Aufgabe hast du so viel Zeit wie du brauchst, um alle Kälber zu kontrollieren.“



Also stand ich nun eingequetscht zwischen einer Herde Kälber. Ich musste erst mal damit klarkommen. Mit der Enge und mit den vielen kleinen Mäulern, die an meinen Arbeitsklamotten knabberten. Aber man gewöhnte sich zum Glück schnell daran und schnell konnten die Kälber und ich einen Waffenstillstand bzw. Friedensvertrag aushandeln. Dabei musste ich protokollieren, wie es um den Gesundheitszustand der kleinen schnuckeligen Biester stand.

In der Zeit im Kuhstall lernte ich viel Neues über den Betrieb in einem Kuhstall. Ich bekam viele neue Einblicke in den Umgang mit Rindern. Ich lernte anders über diese Wirtschaft nachzudenken. Wie geht man damit um, dass Tiere wie ein wirtschaftliches Gut behandelt werden müssen, da wir Menschen auf sie traditionell angewiesen sind, aber gleichzeitig sollen sie nicht als Sache, gelten sondern als lebendiges Wesen mit Recht auf ein angenehmes Leben. Das ist schon ein ganz schöner Spagat und ich glaube jeder Mensch muss sich selber überlegen wie er mit dieser ethischen Frage umgeht. Zwischendurch ist auch mal Zeit zum Kuscheln, aber nicht zu lange sonst werden die wissenschaftlichen Aufzeichnungen verfälscht!

Ich bin danach jedenfalls nicht VegetarierIn geworden. Allerdings war ich auch nicht bei Schlachtungen oder so dabei. In meiner Zeit im Kuhstall durfte ich auch bei Versuchen mit Kälbern mithelfen. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Forschung hier am Institut bekommen Kälber Bewegungssensoren an ihre Beine. So kann aufgezeichnet werden, wie sich das Kalb den ganzen Tag über verhält. Wie oft es zum Beispiel zu seiner Mutter oder Amme geht. Jaqueline Felix eine technische Assistentin hier im Institut brachte die Tracer an

und wir protokollierten über die Kälber und beruhigten sie vor allem. Auch lernte ich bei meinem Praktikum verschiedene Automaten kennen.

Einer dieser Automaten ist der Kälberautomat. Der Kälberautomat misst genau, wie viel Milch ein Kalb am Tag schon getrunken hat. Er überträgt dann die Daten auf den Computer des Kuhstalles. So können die Mitarbeiter genau nachverfolgen wie das Trinkverhalten der

Kälber sich entwickelt. So können sie sehen, welches Kalb noch mehr Milch braucht, oder welches Kalb noch nichts getrunken hat. So können sie den Gesundheitszustand der Kälber überwachen. Bei meinem Praktikum hatte ich auch einen Schützling dem ich seine Milch zubereitete und zu trinken gab, da er gerade erst geboren war.



Im Kälberstall:
Wenn man einmal nich nicht aufpasst ;)

Die Zaunsortierung

Bei meinem Praktikum im Versuchsbetrieb habe ich auch Uwe Stockrahm, von allen „Stocki“ genannt, geholfen das neue Zaunlager einzurichten. Meine Aufgabe bestand darin, die Weide-Zaunpfähle zu sortieren und einzulagern.



Linkes Bild: hier lagerten die unsortierten Pfähle vorher.
Leider habe ich kein Vorher Nachher Bild gemacht, aber die Stelle war gut vollgepackt damit.



Gute Zaunpfähle



Kaputte Zaunpfähle

Nach meinem Praktikum folgte dann Anfang Februar das dritte FöJ- Seminar, welches ich mit vorbereitet habe. Leider musste das Seminar Corona bedingt online stattfinden.

Für uns war es das erste Online-Seminar. Die beiden Male davor hatten die Seminare zum Glück in Präsenz stattgefunden. Trotzdem haben wir versucht es so interaktiv wie möglich zu gestalten. Nach einer Woche nur auf den Bildschirm starren waren wir dann aber alle ganz schön platt. Auf diesem Seminar haben wir viel Neues über unseren eigenen Konsum und Lebensstil gelernt. Das Tolle am Ende des Seminares war, das wir wirklich Möglichkeiten in dieser Zeit gefunden haben wie wir unseren Lebensstil ganz easy umstellen können.

Die Woche danach sollte es eigentlich wieder mit der Bahn nach Trenthorst gehen. Doch ein plötzlicher Wintereinbruch machte mir einen Strich durch die Rechnung. Eine ganze Woche lang kämpfte die Deutsche Bahn mit dem Schneechaos , der über Deutschland tobte.

Das war eine ungewisse Woche für mich, weil ich jeden Tag der Woche dachte ich könnte den nächsten Tag fahren und jedes Mal wurde nichts draus. So blieb ich für eine Woche zu Hause im Home Office hängen. Nach einer Woche war die Deutsche Bahn wieder Herr der Lage und ich konnte nach Trenthorst fahren.

Zurück in Trenthorst - Die Weltkugel

In der Zweiten Hälfte meiner Zeit in Trenthorst habe ich weiter an der Weltkugel für das Kunstprojekt TI;pi gearbeitet. Im Dezember hatte ich schon Schablonen vorbereitet, um die Kontinente abzubilden. Der Knackpunkt war jetzt, wie man die Kontinente in Form der Schablone am besten auf die Eisenkugel drauf bekam. Das Ganze war ein einziges Experiment, weil wir nicht wussten wie das Metall reagieren würde. Schließlich klebten wir die Schablonen auf die Kugel und ließen sie trocknen.

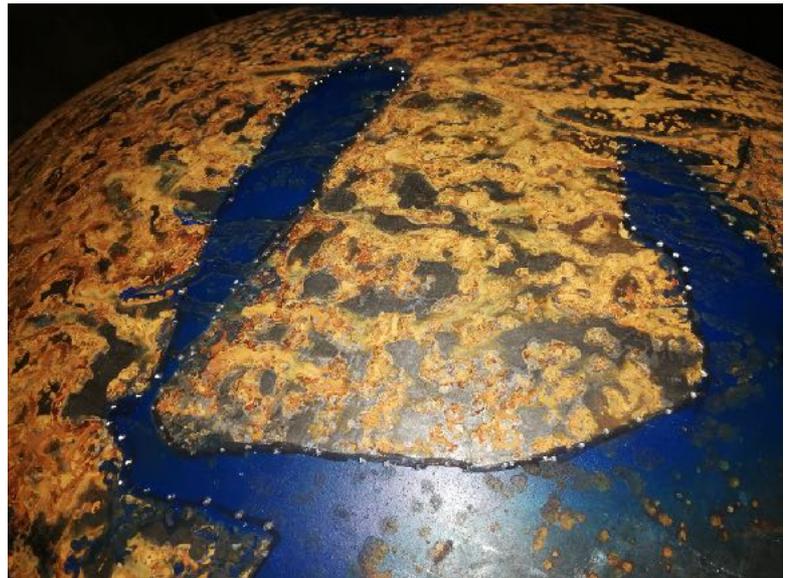


Am nächsten Tag mussten wir nur noch die Schablonen abziehen. Praktischerweise hatte sich die oberste Staub und Rostschicht durch den Kleister von alleine genau an den richtigen Stellen gelöst.

Nur gelegentlich mussten wir noch einige Umriss der Kontinente nachzeichnen.

Da die Umriss der Kontinente in die Kugel geschweißt werden sollten, reichte das aber leider noch nicht. Als letzten Schritt arbeitete ich mit einem Klöppel, so was Ähnliches wie ein Nagel, nur das man damit kleine Löcher in Metall einarbeitet . Mit dem Klöppel arbeitete ich nun noch einmal die Umriss der Kontinente nach. Als letzten Schritt haben dann die Jungs aus der Werkstatt die Kugel geschweißt.

Die geklöppelten Stellen sehen für mich aus wie die funkelnden lichter großer nächtlicher Städte, wie man sie von Bildern der Erde aus dem Weltall , oder auf Satellitenbildern sieht.



Die arabische Halbinsel
in all ihrer Pracht



Aufhängung



Fertige Weltkugel

Nistkasten Säuberung

Im März hatten Imke und ich auch Einiges im Naturschutz zu tun.

Einmal im Jahr müssen die Nistkästen die auf dem gesamten Gelände des Institutes verteilt sind gereinigt werden.

Vom 22.02. bis zum 25.02.2021 haben wir die Nistkästen auf dem Gelände des Institutes kontrolliert und gesäubert.

Wir haben gut eine Woche nach den letzten Wintertagen mit der Nistkasten Kontrolle begonnen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Vögel bereits aktiv. Für die Vögel ist es am optimalsten, wenn die Nistkasten Reinigung im Spätsommer, oder am Winterende durchgeführt wird. So können die Vögel Anfang Herbst in einen sauberen Schutzort ziehen, oder nach dem Winterende sich vom Winterende bis Spätsommer auf ein sauberes Nest freuen. Denn die Brutzeit von Meisen ist von April bis August, von Spatzen von März bis August. Um zwei hier in Trenthorst weit verbreitete Vogelarten zu nennen.

Zur Nistkasten Pflege benötigt man Handschuhe und Masken, die einen vor möglichen Keimen in den Nistkästen schützen. Alte Nester hatten oft neue Bewohner in Form von Spinnen und Kellerasseln. Auch eine tote Blaumeise haben wir gefunden. Nachdem wir die tote Blaumeise gefunden hatten, mussten alle weiteren Kästen desinfiziert werden. So konnte verhindert werden, dass die ansteckenden Keime der toten Blaumeise sich in den Nistkästen, die wir danach säuberten, ausbreiten konnten.

Um die Nistkästen öffnen zu können, brauchten wir außerdem einen Schraubenzieher und einen Akku Schrauber. Die meisten Nistkästen waren nicht mit Schrauben verschlossen,

klemmten aber stark beim Öffnen. Das die Nistkästen sich nicht gut öffnen lassen, passiert leider mit der Zeit, weil sich das Holz im Laufe der Jahre verzieht. Auch viele mit Schrauben verschlossenen Nistkästen ließen sich so öffnen, da die Schrauben so verrostet waren, dass sie einfach rausgezogen werden konnten.

Meist hängen die Nistkästen relativ hoch am Baum. So sind ihre Bewohner vor möglichen Fressfeinden am Boden geschützt. Aus diesem Grund gehörte auch eine Leiter zu unserem Equipment. Nicht an alle Nistkästen ließ sich einfach herankommen, mal war ein Knick im Weg, mal war der Boden nicht geeignet für die Leiter. Auch eine unserer Taktiken, die Nistkästen vom Baum zu nehmen und auf dem Boden zu säubern, funktionierte nicht immer. Denn einige Nistkästen waren fester am Baum festgenagelt als andere. Einige Nistkästen lagen auch auf dem Boden, die wir wieder aufgehängt haben.

Da die Nistkästen zu unterschiedlichen Zeiten aufgehängt worden sind, war eine Reihenfolge nicht immer gleich ersichtlich. Auch hängen, auf dem Gelände des Institutes immer noch alte Nistkästen, die nicht mehr auf der Liste stehen. Diese haben wir mit gesäubert. Die meisten Nistkästen hängen direkt an den Feldwegen, dennoch mussten wir auch ab und zu suchen, um alle zu finden. Zweites Hindernis waren einige Ortsbeschreibungen zu Nistkästen auf der Liste, die aber nicht auf unserer Karte eingezeichnet waren. Dies haben wir versucht zu beheben.

Mit einer Maurerkelle holten wir gröbste Verunreinigungen aus den Nistkästen heraus. Anschließend feigten wir die Nistkästen so gut es ging „Besenrein“.

Bei der Nistkasten Pflege muss man beachten, dass man durch die Reinigung der Nistkästen bestehende Wohnungen der Vögel zerstören kann. Als Faustregel haben wir uns überlegt alle Nester zu entfernen, in denen keine Eier lagen, oder sich sonstige Hinweise darauf befanden, dass dort ein Vogel zu dem Zeitpunkt wohnte. Ob es sich um einen bewohnten Nistkasten handelte, oder nicht, überprüften wir indem wir vorsichtig gegen den Nistkasten klopfen. Es kann immer sein, dass ein Nistkasten nicht nur von Vögeln bewohnt ist. Auch kleine Säugetiere überwintern gerne in Nistkästen.

Viele Nistkästen waren aber auch leer, oder enthielten nur Vogelkot, den wir entfernt haben. Herr Ulverich, der unser Ansprechpartner ist, wenn Nistkästen Säuberungen anstehen, hatte im Herbst bereits einige Nistkästen in Peerhagen gesäubert.

Den Eulennistkasten auf dem Strohboden in Wulmenau haben wir gesäubert und mit neuem Sand ausgefüllt. Zum Glück waren die Eulennistkästen gerade nicht bewohnt. Denn Eulen mögen es nicht, wenn sie gestört werden. Sie fahren, wie von der Tarantel gestochen, aus ihren Wohnungen heraus und greifen ihre Ruhestörer an. Das hat uns Susanne erzählt, unsere Ansprechpartnerin bei der Säuberungsaktion.

Obwohl die Nistkasten Kontrolle komplizierter ist, als wir am Anfang angenommen hatten, ist sie doch ein wichtiger Beitrag, um die Biodiversität zu pflegen. Viele Vogelarten können in diesem Jahr, wieder an einem sicheren und sauberen Platz ihr Nest bauen.

Zaunbau

Im März haben Imke und ich mit professioneller Unterstützung von Uwe Engeler vom Versuchsbetrieb, angefangen einen Zaun um die Streuobstwiese zu bauen. Später soll die Streuobstwiese als Tiergehege genutzt werden.

Gänse oder Schafe sollen später im Rahmen eines wissenschaftlichen Versuches hier gehalten werden. Spätere Generationen von FÖJlern sollen sich dann um die Tiere kümmern. Ich muss zugeben , dass ich eine völlig falsche Vorstellung vom „Zaubau“ hatte.

Ich dachte nämlich, dass wir die Pflöcke mit einem Hammer in die Erde klopfen müssten. So wie vor 100 Jahren. Aber zum Glück ist das Institut ja mit allen erdenklichen arbeitserleichternden High End Maschinen ausgestattet. So konnte ich erleichtert feststellen das ein motorisierter Hammer den man an einen Traktor anschließt für uns die Arbeit des Einpflockens übernahm. Natürlich konnte der motorisierte Hammer uns nicht alle Arbeit abnehmen, ein bisschen Muskelkraft zum Pfahl festhalten brauchten wir dann schon noch.



Eingeflockte Zaunpfähle
auf der Streuobstwiese



Auf der linken Hälfte des Bildes ist der Draht schon festgespannt.
Auf der rechten Seite sieht man das Grundgerüst des Zaunes, an das jetzt nur noch der Wildzaun festgenagelt werden muss.

Im April war ich für mein viertes Seminar dann wieder zu Hause, weil es natürlich wieder online stattfand. Die Vorbereiter hatten sich für dieses Seminar verschiedene Themen überlegt. Das Seminar hat mir sehr gut gefallen, weil es sehr interaktiv war.

Die Vorbereiter hatten echt alles dafür getan, damit wir nicht die ganze Zeit stumpf vor dem Laptop sitzen mussten. Wir lernten viel von Upcycling bis zu nachhaltigen Banking oder sammeln, während wir mit einem Seminar Partner telefonierten Müll auf. Aus der Umwelt unserer Umgebung.

Vorletzte Woche in Trenthorst

In meiner vorletzten Woche in Trenthorst wurden Imke und ich in die Welt der Vogelkartierung eingeführt. Dafür lernten wir, wie man mit einem GPS Gerät umgeht und wie man die Vögel anhand ihrer Stimme unterscheiden kann.

Durch meine EST habe ich viele Einblicke in unterschiedliche Berufe bekommen.

Bei meinem Praktikum im Kuhstall habe ich gelernt wie man sich körperliche Arbeit erleichtern kann.

Es kommt nicht immer darauf an, das alles blitzblank ist. Das habe ich beim Grünschnitt aufsammeln gelernt. In dem Fall macht es die Masse und nicht die Ästhetik.

Die Fördervereinsarbeit hatte immer oberste Priorität. Erst danach kamen Aufgaben im Institut in Frage. Die Stelle bemüht sich aktiv darum, dass die FÖJ-ler die Förderung kriegen, die sie brauchen um für sich selbst weiter zu kommen.

Das die EST in erster Linie aus Büroarbeit besteht wurde mir zwar angedeutet, aber ich dachte es wäre trotzdem abwechslungsreicher. Ich dachte ich würde hier noch wesentlich mehr inhaltlich zum Naturschutz lernen. Diese Stelle hier ist für Leute gedacht die in der Lage sind sich Dinge selber beizubringen.

Bei allen Aufgaben musste man sehr selbstständig sein und man ging aber auch nicht tief in die Materie rein. Mir ist aber auch klar, dass viele Sachen die sonst in unseren Arbeitsbereich gefallen wären, durch Corona nicht stattfinden konnten.

Der Förderverein veranstaltet hier am Thünen- Institut in nicht Corona Zeiten durch das Jahr hindurch sehr viele Events, die mit dem Thema des Institutes zu tun haben. Das fiel jetzt alles durch Corona weg.

Wenn wir eigene Ideen hatten, konnten wir sie äußern, oder wenn wir uns beschwerten. Das wurde angehört und dann entschieden, wie man weiter voran geht. Ob es eine sinnvolle Tätigkeit ist oder nicht.

Kurt, der gleichzeitig unser Chef war, war auch unser persönlicher Betreuer. Allerdings ist das nicht immer leicht, wenn der Chef gleichzeitig der persönliche Betreuer ist. Man hat ja nicht immer ein gutes Verhältnis zu seinem Chef. Deswegen ist Esther, ein Vorstandsmitglied des Fördervereins für Kurt eingesprungen.

In der ersten Hälfte hatten wir offiziell keinen persönlichen Betreuer. Aber wir konnten immer zu Kurt kommen, wenn was war. In der zweiten Hälfte hatten wir die Möglichkeit einmal im Monat mit Esther vom Förderverein ein persönliches Gespräch zu führen.

Ehrlich gesagt war ich vor meinem FÖJ, mit dem Abi in der Tasche, so planlos das mir eh alles egal war und dann habe ich mir gedacht: ein FÖJ in Schleswig-Holstein? Warum nicht? Ich bin frei und die Welt ist groß.

Das darf ich nicht laut sagen, aber ein bisschen wollte ich es auch wie einen Urlaub angehen. Bei dem du auch arbeiten musst. Ich war zwar planlos aber ich hatte auch Ambitionen und Träume was dann nach meinem FÖJ passiert.

Ich habe gelernt, dass man Dinge erst lange ausprobieren muss, um zu wissen, wie das für einen ist. Dann kann man erst sagen, ob das Einem was ausmacht, oder nicht. Zum Beispiel im Winter draußen zu arbeiten, oder lange Strecken laufen oder nicht zu vergessen: mit viel Schmutz zu tun zu haben.

Durch meine Zeit im Institut habe ich auch neue Blickwinkel kennen gelernt.

Man kann Personen nicht einfach in eine Ecke ordnen. Man sagt ja immer, dass man Personen nicht beurteilen sollten bevor man sie richtig kennt. Ja das wusste ich auch, aber ich dachte man kann Personen ganz gut einordnen, wenn man sieht was die Person so macht, was sie scheinbar für Interessen hat. Aber da habe ich mich getäuscht. Man muss mit den Personen richtig reden. Dann kann man sie erst einordnen. In der Zeit hier habe ich auch bedeutende Menschen kennen gelernt vom Dienstgrad her, aber auch von der Persönlichkeit her.

Ich habe kennengelernt wie es ist in einem Institut zu arbeiten.

Ich habe gelernt was in einem Institut geht und was nicht.

Ich habe gelernt anders über die Landwirtschaft nachzudenken.

Ich muss zugeben, dass ich schon sehr viele Vorurteile gegenüber der Landwirtschaft hatte.

Aber was soll man als „Großstadtzicke“ die vorher nie einen richtigen landwirtschaftlichen Betrieb von innen gesehen hat auch Anderes erwarten?

Außer einer Sache: Ich wusste das die Landwirtschaft ein hartes Brot ist.

In der Zeit hier im Norden habe ich gelernt selbstständig zu leben. Mit allem Drum und Dran. Ich weiß jetzt, wie es ist auf dem Land zu leben. Mit allen Vor- und Nachteilen.

Durch die WG habe ich Menschen kennen gelernt, die ich sonst nie auf diese Weise kennen gelernt hätte.

Für Leute ist speziell dieses FÖJ empfehlenswert, die in ganz unterschiedliche Berufe rein schauen wollen, ohne in einer wirkliche Funktion zu haben. So hat man kein richtiges Arbeitsverhältnis zu den Berufsausübern und man kann die Leute alles fragen.

Ich weiß, dass ich die Natur um mich herum brauche, um glücklich zu sein aber wer braucht das nicht? Was es für ein Privileg war hier auf dem Land leben zu können mit so vieler guter frischer Luft und so einer Traumhaften Landschaft.

Gesa Ludewig, April 2021

